

Zustand des Reichs Gottes in Amerika, wie solcher im Monat May 1784. von einem Freund in Philadelphia beschrieben ward.

Was meinen Zustand betrifft, nach welchem Sie sich erkundiget; so bin ich dem Leibe nach ziemlich wohl; war aber die vier vorhergehenden Jahre in sehr traurigen und beschwerlichen Gesundheitsumständen. Im Jahr 1775. bekam ich eine tödtliche Krankheit, die mir eine Engbrüstigkeit zuzog, und mich vier Jahre in dem empfindlichsten Schmelztiegel erhielt. Fast jede Arbeit ward mir zur Unmöglichkeit; und alle Tage dacht' ich an die Niederlegung meines Amts, zu einer Zeit, da mir ein trauriger Krieg jede Aussicht düster machte, und ich für meine Familie nicht den mindesten Vorrath hatte. Aber der HErr half seit der Zeit auf eine unerwartete Art und herrlich. Und ob ich ikt gleich noch nicht von allen Beschwerden frey bin: so fühl' ich mich doch in der Ausrichtung aller Theile meiner Amtspflicht durch den mächtigen Beystand meines Heilandes unterstützt, und wandle meine Straße fröhlich.

Dem Reiche Gottes steht hier hoffentlich eine Ernte bevor: allein nur der Glaube sieht sie. Von lebendigem Wesen in Christo ist hier noch weniger sichtbar, als irgendwo in der Welt. Unter den Englischen haben die Methodisten einigen Segen; und die Presbyterianer in Neuengland und hier haben schöne Ordnungen und Kirchenzucht. Aber ich kann nicht recht ausmachen, ob Natur oder Gnade den meisten

Antheil daran hat. So viel ist gewiß, daß wenn die
 Presbyterianer nicht die Lehre von der unbedingten
 Gnadenwahl so hoch trieben: ich mich und meine
 Nachkommen in keine Verbindung lieber wünschte, als
 in die ihrige. Das Wort des HErrn unter ihnen aber
 bleibt uns sehr unbekannt; und ich weiß nicht, woher
 es kommt, daß man sich in kein Gespräch von der
 Sache des Reichs Gottes recht einlassen kann. Im
 übrigen gibts tausenderley Gesinnungen und Meynun-
 gen hier in Amerika; und jede hat den Anstrich von
 Redlichkeit. Von rechtschaffenen Knechten Gottes un-
 ter den Englischen kann ich Ihnen aus meinem Er-
 kenntniß nicht einen nennen. Und gleichwohl wissen
 Sie mit mir gar wohl, daß eine Stadt, die auf ei-
 nem Berge liegt, nicht verborgen bleiben kann. Un-
 ter den Deutschen, die sich vorzüglich in Pensylva-
 nien, Neu jersey und Maryland aufhalten, haben
 Lutheraner und Reformirte sehr ernstliche Zeugen.
 In Philadelphia hat der HErr unter den Luthera-
 nern ein großes Volk; und wir haben wöchentlich
 besondere Uebungen und Erbauungen. Im Laude sind
 Herr Pfarrer G*. K*. und der reformirte H*. le-
 bendige Zeugen. In Baldimore steht der redliche D*,
 der ein sehr gesalbter Vater in Christo ist. Und dort
 ist demnach unter den Reformirten ein Leben; und
 unter den Lutherischen herrschet der Tod. Unter
 den herrnhutischen Christen steh' ich mit einem lieben
 Bruder in Korrespondenz, der einer ihrer Bischöfe
 hier ist, und H** heißt. An den guten Empfin-
 dungen seines Herzens läßt er mich genauen Antheil

nehmen. Hingegen von dem Worte des HErrn unter ihnen erfahr' ich nichts. — Ihr hiesiger Prediger ist ein rechtschaffener Mann. Ihre anderen Glieder kenn' ich nicht genug. Ihre hiesige Gemeinde ist sehr schwach; so daß sie nicht über 5 Leichen in einem Jahre hat. — Ich weiß eine einzige Religionsverfassung in Philadelphia unter den Englischen, darinn sich bekanntlich ein Werk des HErrn spüren ließ. Dieß war die hiesige Wiedertäufergemeinde, zu welcher ein lebendig, und ernstlichscheinender Mann aus Neuengland kam. Sein Name ist W*. Er bekam sehr bald einen erstaunenswürdigen Zulauf; und es waren Kennzeichen von der wirklichen Gnade fühlbar. Allein der Mann brachte etwas mit vor, das dem Worte des HErrn bald eine Hinderniß in Weg legte. Ein halbes Jahr predigte er ohne ein Wort davon zu erwähnen. Allein endlich brach er auf einmal in einer Abendpredigt mit dem sogenannten ewigen Evangelio hervor; welches er, da er darüber angegriffen ward, hernach sehr heftig vertheidigte. Hiedurch trennte sich die Gemeinde: eine Spaltung die noch bis auf diese Stunde fortdauret. Der Zulauf blieb aus, und, so viel man nur immer wahrnehmen kann, auch der Segen. Die Quäcker führen noch die feinste Sprache; aber Schade, daß sie die Sakramente Jesu verwerfen, und daß sie von dem innern Lichte solche Begriffe haben, die zu einer völligen Religionsgleichgültigkeit führen könnten!

Die hiesigen deutschen Reformirten haben einen sehr eifrigen, ernstlichen und gesetlichen Mann, mit

Namen W*. Mehrers kann ich nicht von ihm sagen. Vor 14 Jahren erzeugten sich gute Gnadenregungen in seiner Gemeinde; ist sieht es sehr todt aus. Die wenigen mir bekannten lebendigen Seelen, darunter Herr St*. die Krone ist, halten sich außer dem öffentlichen Gottesdienste fleißig an uns. Unter uns hatten wir, besonders in den Jahren 72 und 73 gesegnete Auftritte. In dem verderblichen Kriege ist wenig neues dazu gekommen. Vieles von dem alten Guten verschwunden; aber doch das Werk des HErrn nicht untergegangen. Der HErr hat gewiß viele uns noch verborgene Anbeter darinnen. Was aber in die Augen fallend ist, ist auch nicht zu verachten. Ich meyne solche, die sich als Brüder einander kennen, mit einander ihre Kniee beugen, und sich gelegentlich an einander anschließen. Wöchentlich hab' ich zwei besondere Gelegenheiten, da gemeiniglich nur gnadenhungrige Seelen kommen. Diese Anzahl beläuft sich ungefähr auf 60. Alle Monate besuch' ich ein Haus, da sich unterschiedliche versammeln, die alle mitbeten. Und dann stellen wir eine Unterredung von unserm Herzenszustand an. Ein Schneider L*, ist der geschäftigste Gehülfe in dieser Sache, und ein sehr treuer Mitarbeiter. Unter den Weibern ist eine Frau, K** eine rechte Mutter in Israel; deren Umgang ich vielen Anfängern weiblichen Geschlechts empfehle. Seit einiger Zeit hat das Werk des HErrn auch eine merkliche Prüfung, da einige ehemals erweckte Seelen einen Hang zur Absönderung bekommen, und nicht ohne Lästerung von uns ausgehen.

Manche Junge, männliches und weibliches Geschlechts, plagt der Trieb zu predigen. Indessen sag' ich nichts dawider, wenn sie sich der Anhörung der Predigten, und den Sakramenten nicht entziehen.

Vor etlichen Jahren beströmte viele von unserer Jugend hier eine recht merkliche Gnadenfluth. Die Frucht davon glimmt nur noch unter der Asche; doch ist etwas, als eine Folge davon übrig geblieben. Außer den zwei erwähnten Gelegenheiten, die Montags und Donnerstags sind, kommt seit der Zeit alle Mittwoch Abends eine kleine Anzahl von Seelen in unserm Schulhause zum Gebete zusammen. Ueber dieß haben die erweckten Gemüther auch Stunden für sich. Vor fünf und sechs Jahren aber sah es viel herrlicher aus, da auch einige unserer angesehenen Aeltesten, Trustees, Reichen unter solchen zu seyn sich nicht schämten. Von diesen sind viele wieder zurück gegangen; und ein Umstand, den ich nicht gern anführe, hatte großen Antheil daran. Geschieht meines Herzens Wunsch: so umarmen wir uns noch einmal persönlich; und dann geb' ich hievon weitere Erläuterung. Indessen, mein Bruder, Sie sehen, wie es hier stehet. Viel Verfolgung haben wir von außen jetzt nicht mehr; und überhaupt scheint hier die Welt sich nicht so viel, als in Europa, darum zu bekümmern, was Gott vorhat. Es ist darinn ein wunderliches Land. Ich hab' oft der Trägheit der Kinder Gottes die Schuld bemessen, daß der Teufel so ruhig zusehen kann. Doch ist's auch nur in Philadelphia so. Im Lancaster, wo Herr Pfarr-

rer H*** Segen hatte, und in Landgegenden, wo der Methodisten Lippen fruchtbar wurden, machte die Welt größere Augen. Doch muß ich sagen: die sich auszeichnenden Seelen sind nicht so verachtet, als in Deutschland. In Philadelphia wundere ich mich sehr, als ich erfuhr, in welcher allgemeinen Achtung Whitesfield war, den die hiesigen Prediger in ihren Kutschen zu sich holten, und der Dr. S*. unser ehemaliger erster Professor — ein Mann der bey Guten und Bösen, den Namen eines Lasterhaften hat — allenthalben empfahl. Daß aber Prediger, durch den Ernst in ihrem Amt und Laufe, den alten Haß der Finsterniß gegen das Licht rege machen: ist hier deswegen noch mehr wahr als in Deutschland; weil die freyen Leute in Amerika einen mehr dessen Wirkung erfahren lassen können. Auch schon aus dieser Ursache ist's kein Wunder, daß ich, der ich wahrhaftig des göttlichen Segens hier gewürdiget werde, und der ich außerordentliche Liebe von einer so großen Menge Seelen sehe, nach einem vierzehnjährigen Aufenthalt allhier gleichwohl Lust habe, Philadelphia zu verlassen. Für Dero mir zugesandte Traktätchen sag' ich recht innigen und verbindlichen Dank. Ich werde künftig mit dergleichen immer wohl zu wuchern wissen; woben ich aber erinnere, daß ich nichts von alle dem weggebe, was ich nur einmal bekomme, ob ich es wohl andern zu lesen mittheile. Auf die liebevolle Frage: Nach welchen Orten kann man wohl die mehresten Traktätchen schicken, um allda unter die deutschen Freunde ausgetheilt

zu werden?" antwort' ich freylich etwas eigenliebig: wohl am besten, wenn alles nur einem zur Verwaltung überlassen wird; sonst gibts Verwirrung; und manche bekommen doppelt; hingegen auch andere nichts.

Neuiork ist ein Ort, von welchem man die gesammten Deutschen zur Rechten und zur Linken am besten erreichen kann. Denn im neuiorkischen Staate sind die nördlichen Gegenden so voller Deutschen als Pensylvanien und Maryland. Der, dem etwas über sandt wird, wird dem Wohlthäter von aller Verwendung Rechenschaft geben.

Von dem arianischen, neologischen und deistischen Gifte, darüber Sie klagen, hab' ich schon vielfältige Nachricht, und vor kurzem schrieb mir der Herr Vizepräsident Baron von H**** davon. Hier unter den Englischen hört man nichts von dergleichen; und die Deutschen denken überhaupt nicht viel theologisches. Dafür aber ist hier ein anderer Jammer herrschend, der dem europäischen nichts nachgibt; und dieses ist ein sich verbreitender Kaltsinn gegen Gottesdienst und Religion überhaupt. Ich übersende hiemit eine Schrift: der gebahnte Weg zum Leben, welche diese Sache weiter erläutern wird. Zu gleicher Zeit bin ich auch so frey, Ihnen mit meinen andern Schriften aufzuwarten. Preis sey der anbetungswürdigen Gnade, daß in Deutschland und in Amerika noch Väter sind, die ihren göttlichen Heiland und Meister durch Grundsätze, Gottesdienst und Wandel ehren wollen.

Von

Von Deutschland war es mir eine unglaubliche, theure und angenehme Nachricht, die ich in Ihrem werthesten Briefe las, und die selbst mein lieber Bruder J. E. K., Prediger in R. bey Greiz im reussischen Voigtlande, in seine Klagebriefe nicht mit einfließen ließ: „daß ein solcher Saame der Auserwählten Gottes ist in Deutschland lebt, als man in ehemaligen Zeiten nicht gesehen.“ Hievon vermuthete ich wirklich das Gegentheil; bin aber durch Ihre Nachricht vollkommen davon überzeugt; und find' es mit Gottes Plan sehr übereinstimmend; nach welchem bey Reigung des antichristlichen Zeitpunkts das Gute und Böse parallel mit einander wachsen muß, bis jenes zum Gerichte reif wird, und dieses jenes Stelle einnehmen kann. Denn ich glaube von Herzen, daß in weniger als hundert Jahren das Reich Gottes auf Erden eine herrliche Gestalt bekommen wird.

Einige Namen der Wächter Zions wurden mir besonders erwünscht seyn. Ist wohl mein ehemaliger Schüler, der junge W., darunter? und wo steht er? Sind andere, die in Klosterbergen in meinem Zeitpunkte 1766 — 1769. waren, irgend unter dem Volke Gottes bekannt? Für den versprochenen Gesellschaftsplan des Herrn D. Ursperrgers würd' ich ebenfalls sehr herzlich dankbar seyn.

Ich komm' igt auf den letzten Punkt Ihres mich so sehr erquickenden Schreibens. Die Reger oder Schwarzen, die unter uns sind, haben mit uns alle Gelegenheit, den Heiland der Welt kennen zu lernen, wo ihre Meister einigermaßen ihre unsterblichen

Zweytes Bändchen. A a

und theuer erkauften Seelen bedenken. Wo sie aber das nicht thun, ich meyne, wo sie ihnen die Gelegenheit zu gebrauchen nicht erlauben: da werden auch keine anderweitige Bemühungen fruchtbar seyn. Wo die Schwarzen zu Hause sich aufhalten, als in Karolina, Georgien und den westindischen Inseln: da haben die Herrnhuter schon viele Bemühungen, und nicht ohne großen Segen, angewandt. Doch gibt es auch selbst unter den Schwarzen wieder einige, die so weit in der Erkenntniß Christi sind, daß sie unter ihren Landsleuten Segen stiften, und das Evangelium predigen. Ich habe selbst einen Neger predigen gehört. Schon oft hab' ich den Wunsch gehabt, einen jungen Negerknaben kaufen zu können, den ich zu meinen häuslichen Diensten brauchen; dabey aber etwas gründlicher im Christenthum unterrichten wollte, um dann zu sehen, ob man ihn nicht unter seine Landsleute senden, und durch ihn, wenn die Gnade selbst an ihm rege geworden wäre, werben lassen könnte. Denn es ist ewig zu bejammern, daß selbst die meisten Neger in unserer Stadt, so wie auch in Newjork, allwo die Anzahl der Philadelphischen ihre übersteigt, weder getauft sind, noch einige Kenntniß vom Christenthume besitzen. Allein solche Knaben sind theuer, und unter 40. bis 50. Pf. Pensilvanisch (Nthl. 200.) nicht zu bekommen. Aber unter unsern Wilden wünscht mein ganzes Herz etwas von solcher Art errichtet zu sehen. Der Fußboden, den ich betrete, wird mir heiß, wenn ich bedenke, daß wir um das Seelenheil unserer Mitbrü-

der so unbekümmert sind. Eine Reise von 100. englischen Meilen von Neujiork aus, bringt einen schon unter diese armen irrenden Schafe. Es gibt in allen Städten solche, die unter ihnen gefangen waren, und Unterricht in ihrer Sprache ertheilen könnten. Eine ganz kleine Schule von hier aufgebrachten Studios der Theologie denk' ich, wenn mein Gott diese meine Absicht sich gefällig seyn läßt, und Unterstützung dazu verschafft, selbst nun bald in Neujiork zu errichten. Hier dürfte man nur auch die Indianersprache mit treiben: so wäre ein Grund gelegt, den Gott nicht ungebraucht lassen würde. Die Herrnhuter haben schon vielen gesegneten Eingang unter sie; und es gibt kleine Indianergemeinen. Diesen Wink geb' ich dem theuren Manne, dem es Gott ins Herz gegeben hat, eine gute Absicht für das Reich Gottes in Amerika auszuführen, und überlaß' es dem guten Hirten seiner Heerde, mit welchem Erfolg er jene Absicht und meine Gedanken krönen will. Um eines ist es schon Schade; nämlich, daß hier gegen Deutschland alles so unglaublich theuer ist. Man muß alles vierfach rechnen. Ein Knab, deren ich 3. im Hause habe, gibt 50. Pfund Kostgeld; und ich thu' es wohlfeiler, als man es in der Stadt nirgends bekommen kann. Aus Herrn Wfr. H. Schule gedenk' ich, so Gott will, nach und nach einige zubereitete Subiecte nach Neujiork zu obigem Zweck zu nehmen. Ich bin ic.